

Suche nach genetischem Zwilling hat geklappt

So sieht Glück aus: Stammzellenspende bannt Lebensgefahr für den kleinen Lukas – Der Elfjährige leidet am Kostmann-Syndrom

Von Kirsten Sundermann

Reichelsheim/Wiesloch. „Überwältigend“ finden Tanja und Martin Kreim aus Reichelsheim die Hilfsbereitschaft von vielen Hundert Menschen aus der gesamten Region, die bereit waren und sind, sich für ihren Sohn Lukas (11) einzusetzen.

Denn dieser leidet unter dem seltenen Kostmann-Syndrom, einer gefährlichen Erbkrankheit, bei der die Reifung der weißen Blutkörperchen gestört ist. Medikamente helfen hier auf Dauer nicht: Um überleben zu können, benötigt der Junge die Transplantation von gesunden Stammzellen.

Allerdings müssen die Gewebemerkmale eines potenziellen Spenders weitgehend mit den seinen übereinstimmen. Die Wahrscheinlichkeit, einen derartigen „genetischen Zwilling“ zu finden, liegt bei höchstens eins zu 20 000.

Als „der Fall Lukas“ vor wenigen Wochen bekannt wurde, bildete sich in Reichelsheim, dem Wohnort der Familie, spontan die Initiativegruppe „Hilfe für Lukas“, um zusammen mit der gemeinnützigen Gesellschaft „Deutsche Knochenmarkspender-Datei (DKMS)“ nach einem geeigneten Spender zu suchen.

Anfang Dezember fand in Reichelsheim ein großer Aktionstag statt, bei dem sich 837 Mitmenschen eine Blutprobe entnehmen ließen, um diese „typisieren“ zu lassen. Sogar aus Wiesloch, wo der Vater des kleinen Lukas auf dem Rathaus arbeitet, kamen hilfsbereite Kollegen in zwei Bussen angereist.

Zahlreiche Organisationen, Ärzte, Vereine, Privatleute, Schulklassen und die Gemeinde halfen mit, diesen Tag zu organisieren und dabei zusätzliche Geldmittel einzusammeln. Denn für die Typisierung einer jeder abgegebenen Blutprobe entstehen Kosten in Höhe von 50 Euro. Rund 25 000 Euro befanden sich nach diesem Tag auf dem eigens hierfür eingerichteten Spendenkonto.

Doch auch danach riss die Hilfsbereitschaft nicht ab: Es wurden Feste für Lukas organisiert oder Anteile an Veranstal-



Hoffnung für den kleinen Lukas durch eine Stammzellenspende: Das Bild zeigt ihn mit Eltern und seinen Schwestern. Foto: Sundermann

lungserlösen für die Aktion überwiesen, so dass weitere Gewebeuntersuchungen in Form von Speichelproben bezahlt werden konnten.

Vor ein paar Tagen nun kam die befriedende Nachricht: Es wurde eine Person ausfindig gemacht, deren Gewebemerkmale ausreichend stark mit denen von Lukas übereinstimmen und die auch bereit ist, Stammzellen für eine Transplantation zur Verfügung zu stellen. Wer diese Person ist, und ob sie aufgrund der Aktivitäten der Initiativegruppe oder in der bereits vorhandenen Datenbank der DKMS aufgespürt werden konnte, bleibt aus Gründen des Datenschutzes zunächst noch ein Geheimnis. Erst nach Ablauf

von zwei Jahren können Spender und Empfänger, so sie es wünschen, erfahren, wem sie das Leben neu geschenkt haben, beziehungsweise, wem sie es verdanken.

Auf den jungen Reichelsheimer warten nun viele neue Untersuchungen, bevor vermutlich Ende März die stationäre Vorbereitungsphase für die Stammzellentransplantation beginnen kann. Denn vor der eigentlichen Übertragung muss das körpereigene Immunsystem mittels Chemotherapie oder Ganzkörperbestrahlung zunächst so weit heruntergefahren werden, dass die frischen Zellen nicht gleich wieder abgestoßen werden.

Für Lukas wird das auf einen Aufenthalt im Heidelberger Kinderkranken-

haus von rund zwei Monaten hinauslaufen. Angst hat er nicht davor. Denn zum einen konnte er sich bei einem Besuch auf der Station bereits davon überzeugen, dass die kleinen Patienten dort auch Fernsehen gucken dürfen, und zum anderen hat ihm Jürgen Klopp, Cheftrainer von Borussia Dortmund, ein so tolles Angebot gemacht, dass er an die vor ihm liegenden Strapazen gar nicht mehr denkt.

Mit der ganzen Familie darf er nach Dortmund fahren und beim Training der Elf dabei sein. Und wenn er nach seiner Operation wieder fit ist, kann er sich ein Spiel der Dortmunder aussuchen und dieses von einem Ehrenplatz auf der Tribüne aus anschauen.

NACHRICHTEN

„Karl“ wurde abgeschoben
Zürich/Rhein-Neckar. (red) Die Schweizer Behörden haben den so genannten „Mann ohne Gedächtnis“ nach Großbritannien abgeschoben. Der psychisch kranke 61-jährige Norman McMullan, der sich selbst „Karl“ nannte, war im Dezember aus einem Wohnheim in Heiligkreuzsteinach verschwunden und später in der Schweiz wieder aufgetaucht. Zweieinhalb Jahre zuvor war er am Mannheimer Bahnhof aufgegriffen worden. Seit Dezember befand sich der Mann in der Psychiatrie in Zürich. Da er sich illegal im Land aufhielt, hatten sich die Schweizer Behörden darum bemüht, ihn in seine Heimat abzuschleppen.

Sparkassenüberfall in Reilingen
Reilingen. (leo) Ein bisher unbekannter Täter hat am Donnerstagabend kurz vor 17 Uhr die Sparkassenfiliale in der Speyerer Straße überfallen. Nach Polizeiangaben bedrohte der Täter die Angestellten mit einer Waffe, ließ sich Bargeld in noch unbekannter Höhe in eine orangefarbene Stofftasche packen und floh anschließend zu Fuß. Der etwa 40-jährige schlanke, leicht dunkelhäutige Täter ist zwischen 1,95 und zwei Meter groß und war mit dunklem Anorak sowie dunkler Strickmütze bekleidet. Zur Tatzeit hielt sich ein etwa zwölfjähriger, blondes Junge, der einen schwarzen Anorak mit orangefarbenen Aufdrucken trug, vor der Sparkassenfiliale auf. Dieser Junge wird wie auch eventuelle Zeugen gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Heidelberg, Telefon 06221 992421, zu melden.

Rodung für Sandrasen
Brühl. (red) Der Rhein-Neckar-Kreis wird eine Teilfläche von rund 4000 Quadratmeter auf dem Gelände der ehemaligen Kläranlage westlich der Tennisanlage als Sandrasenvegetation entwickeln. Diese Maßnahme soll den durch die neue Kreisstraße 4143 in Brühl-Rohrhof entstandenen Flächenverbrauch ausgleichen. Das neue Biotop ist Bestandteil des ausgewiesenen europäischen Flora-Fauna-Habitats „Sandgebiete zwischen Mannheim und Sandhausen“.

Rabatz um Genmais

Ladenburg. (kib) Eine fast unendliche Geschichte ist der Versuchs-Anbau von Genmais auf einem Feld in Ladenburg-Neubotzheim. „Die große Koalition in Berlin und die schwarz-gelbe in Baden-Württemberg sind offensichtlich unbeherrschbar“, wettete dieser Tage der grüne Bundestagsabgeordnete Fritz Kuhn. Obwohl sich eine Mehrheit der Bevölkerung seit Jahren gegen den Einsatz von Gentechnik in der Lebensmittelproduktion ausspreche, würden immer neue Versuche mit gentechnisch verändertem Saatgut gemacht. Seine Bundestagsfraktion brachte diese Woche einen Antrag zu diesem Thema ein und forderte, den Verkauf und die Aussaat von „MON810“-Saatgut in Deutschland zu stoppen. Im aktuellen Standortregister für 2009 sei wieder ein Versuch auf einem Feld in Ladenburg-Neubotzheim eingetragen. „Dabei sind sie überflüssig“, so Kuhn. Auch sein grüner Parteikollege und Landtagsabgeordnete Uli Skerl hat eine harte politische Auseinandersetzung angekündigt. „Da“, so der Weinheimer Gemeinderat und Kreisrat, „gibt es richtig Rabatz“.

Gepunktet wird mit Natur und Kultur

Institut hat die Wohnqualität in 54 Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises untersucht

Von Harald Berlinghoff

Rhein-Neckar. Fünf Kriterien hat man beim „iib Institut für Innovatives Bauen GmbH“ aus Schwetzingen herangezogen, um die Wohnqualität in 54 Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises sowie den beiden Städten Heidelberg und Mannheim zu bewerten. Dazu zählen die Wirtschaftskraft einer Gemeinde, ihre Verkehrsanbindung mit der S-Bahn, die demographische Zusammensetzung, der Kulturfaktor und das Naturangebot.

Heraus kam bei der Untersuchung, dass Wiesloch und Walldorf, Schriesheim und Weinheim sowie Ladenburg und Schwetzingen zu den attraktivsten Standorten zählen. Walldorf und Wiesloch punkten vor allem mit ihrer Wirtschaftskraft, Schriesheim, Schwetzingen und Weinheim hingegen mit den Themen Natur/Kultur.

Doch damit ist für einen Bauherrn oder einen Bauinvestor noch nicht viel ge-

sagt. Vergleicht man Schriesheim und Schwetzingen, die beide zu den sechs attraktivsten Standorten zählen, so zeigt es sich laut Peter Hettenbach, Geschäftsführer und Inhaber des Instituts, dass Schriesheim 100 Einwohner pro Jahr hinzu gewinnt, während Schwetzingen 100 Einwohner jährlich verliert. „Und warum ist das so?“, fragt Hettenbach. „Weil in Schwetzingen keine Grundstücke für Wohnbebauung zu haben sind, obwohl eine Nachfrage dazu besteht“, gibt er die Antwort. Die Interessenten landen dann in der Nachbarschaft in Plankstadt oder in Oftersheim. Eine ähnliche Situation ist in Heidelberg zu beobachten. Wenn man in Heidelberg nichts findet, weil es zu teuer ist, dann geht man in die Nachbarschaft.

Vor allem Dossenheim profitiert davon, meint Hettenbach. Das lässt auch dort die Preise anziehen. 2008 wurden in Dossenheim mit 2662 Euro je Quadratmeter die höchsten Neubaupreise der Regi-

on für Doppelhäuser verlangt. Auch Überraschendes kam bei der statistischen Untersuchung zu Tage: Heidelberg liegt mit einer Angebotsverweildauer (also jener Zeit bis ein Haus verkauft wird) von 5,9 Monaten ziemlich weit hinten, nämlich auf Platz 33. Mannheim dagegen relativ weit vorn auf Platz 12, was etwas mit den geforderten Preisen zu tun haben könnte. Ausschlaggebend für einen Kauf ist stets das Preis-Leistungs-Verhältnis einer Ware.

Im ersten Wohnmarktatlases der iib für die Rhein-Neckar-Region, der auf Daten aus 300 000 Immobilienanzeigen pro Woche basiert, wie Hettenbach ausführt, werden 56 Gemeinden und Städte mit einem eigenen Datenblatt vorgestellt, das Auskunft über die Nachfrage sowie das bestehende Angebot gibt. Der „iib Wohnmarktatlases“ 2009 soll als Informations-Instrument für Makler, Bauherren und Bauträger aber auch Banken und Gemeinden dienen. Kosten soll er 400 Euro.

Heizen mit Holz

Rhein-Neckar. (kaz) Auch wenn der Ölpreis derzeit noch im Keller ist: Seit etwa zwei Jahren steigt die Nachfrage nach „Heizen mit Holz“ (etwa mit „Pellets“) stetig an. „Marktführer Stückholz & Holzpellets“ lautet der Titel einer Informationsbroschüre, die die Klimaschutz- und Energieberatungsagentur Heidelberg-Nachbargemeinden (KLiBA) herausgegeben hat. Auf 54 Seiten ist alles Wissenswerte über Stückholzöfen, Pelletheizungen und Hackschnitzelanlagen nachzulesen. Außerdem sind Herstellerfirmen, Installationsbetriebe und Brennstofflieferanten aufgelistet. Laut Geschäftsführer Klaus Keßler soll die kostenlose Broschüre Orientierungshilfe für jene sein, die den Kauf einer Holzfeuerungsanlage beabsichtigen. Die Broschüre liegt bei den Kommunen aus oder kann direkt bei der KLiBA-Geschäftsstelle, Wiebling Weg 21, 69123 Heidelberg, abgeholt oder bestellt werden. Adressierten und mit 1,45 Euro frankierten DIN-A4-Briefumschlag beifügen. Telefonische Auskünfte gibt es unter 06221 603808, E-Mail: info@kliba-heidelberg.de.

Knackendes Holz trifft knirschendes Metall

Ladenburger Tüftler bauten eine „Zeitmaschine“ für das Luxemburger Tudor-Museum

Von Axel Sturm

Ladenburg. Tüftler aus dem Ladenburger Unternehmen „Holz und Glas“ liefern dieser Tage ein Meisterstück ab, das in wenigen Tagen in Luxemburg für Freude sorgen wird. Im dortigen Rosport gibt es nämlich ein Museum, das an die Lebensleistung des Erfinders Henri Tudor erinnern soll. Im Sommer 1882 gelang es Tudor (1859 bis 1928), die bis dahin bekannten Akkumulatoren (wiederaufladbare Energiequellen) zu perfektionieren. Er ermöglichte mit seiner Erfindung damit eine intensive Nutzung der elektrischen Energie in allen Lebensbereichen, von Häusern und Straßen bis hin zur Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie.

Das Museum Tudor in Rosport soll zwei Aufgaben erfüllen: Vor dem Hintergrund seiner Zeit wird das Lebenswerk des Ingenieurs Henri Tudor wachgehalten. Darüber hinaus soll aber auch Wissenswerte über die Elektrizität schlechthin und insbesondere über die Speichermöglichkeiten des Stroms vermittelt werden. Im Sinne eines lebendigen Museums sollen die Besucher aktiv in die Ausstel-

lungen einbezogen werden. Deshalb traten die Verantwortlichen mit dem Mannheimer Ausstellungsgestalter Wieland Schmid in Kontakt. Der hörte sich in Luxemburg das Konzept der Museumsbetreiber an und ließ die Ideen sprudeln.

Schmuckstück des Museums sollte die ratternde Maschine „Installation A1“ sein, durch die die Besucher hindurch in das Museum laufen sollen. Die Idee griff der Ladenburger Designer Bernhard Laufer von der Firma GPS auf, der ein Modell der Maschine „Installation A1“ fertigte. Seine Version überzeugte die Museumsbetreiber, die begeistert der Fertigung in die Originalgröße entgegensehen. Die Originalmaschine, die 750 Kilogramm wiegt und die Ausmaße von vier auf vier auf fünf Metern hat, ähnelt ein wenig der bekannten Zeitmaschine aus dem bekannten Film von George Pal.

Knackende quietschende Holzräder und knirschende Metallzahnräder, die mittels dicker Seile angetrieben werden, versetzen den Betrachter in die Vorzeit der Elektrizität zurück, als Muskelkraft, Wasser, Wind und Dampf die einzigen Antriebskräfte darstellten. „Ich habe nach einem Handwerksbetrieb gesucht, in dem

mechanische Tüftler zu finden sind“, war Bernhard Laufer von Anfang an überzeugt, dass das Team von „Holz und Glas“ dieser Anforderung gewachsen ist. Und der Grafiker wurde nicht enttäuscht. Die beiden Schreinermeister Peter Weiss und Roland Schmitt knieten sich richtig rein, um die Anforderungen der Museumsbetreiber zu erfüllen.

Der außergewöhnliche Auftrag habe Spaß gemacht, aber auch einige Nerven gekostet, erläuterten die beiden Tüftler der RNZ. Die dicken Antriebstaue wurden beispielsweise in einem Hamburger Geschäft, das antike Segelschiffe ausstattet, gekauft.

Die Schreinermeister mussten nicht nur Holzarbeiten, sondern klassische Maschinenbauaufgaben in das Museumsstück einbringen. Die Schnittstellen vom Übergang von Holz zu Metall bereiteten doch einige Probleme, so dass sich Weiss immer neue Lösungen einfallen lassen musste.

Die Vorpremiere hat die „Installation A1“ jedenfalls mit Bravour bestanden, so dass die Ladenburger Tüftler ihrem Meisterstück bedenkenlos die Freigabe für die Reise nach Luxemburg erteilen konnten.



Pfiffige Ideen in die Realität umgesetzt von Ladenburger Tüftlern sind künftig in einem Luxemburger Museum zuhause. Foto: Axel Sturm